

## **8. Sonntag nach Trinitatis am 25.07.2021**

### **Predigt zu Markus 12,41-44**

Liebe Gemeinde!

An diesem Sonntag sind wir eingeladen, Kinder des Lichtes zu sein. Viele fragen, wie kann ich Licht sein in dieser Zeit und in meinem Umfeld. Es ist manchmal nicht so einfach diese Herausforderung zu erfüllen. Es überfordert uns. Aber jeder von uns kann einen Beitrag leisten. Und Jesus zeigt uns in unserem Predigttext heute ein Beispiel, wie wir im Licht Gottes leben können.

Ich lese nun diesen Text:

***Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.***

Liebe Gemeinde,

Jesus sitzt am Eingang des Tempels mit seinen Jüngern. Er sieht, wie die Menschen ihr Geld in den Gotteskasten einlegten. Gotteskasten oder Opferkasten sind Geldbehälter für die Gaben, die von Besuchern des Tempels in Jerusalem gespendet wurden. Die Wohlhabenden legten viel Geld ein. Natürlich geben sie von ihrem Überfluss. Sie tun es, um anderen zu zeigen, dass sie viel Geld haben. Jesus weiß das und sieht das.

Für Jesus ist das selbstverständlich, dass Menschen, die mehr haben, das tun. Die Starken können mehr leisten als die Schwachen. Was ich habe, das habe ich bekommen, weil ich auch viel gearbeitet habe, sagen viele. Aber, das kann ich nur, weil ich gesund bin, Begabungen habe, eine gute Ausbildung, Talent, Disziplin oder Gaben, die nicht jeder hat. Was ich habe, das habe ich geschenkt bekommen. Wer viel geschenkt bekommen hat, der kann auch viel geben. So sieht das auch Jesus.

Das ist eigentlich kein Opfer. Nichts, das den Wohlhabenden schwerfallen müsste, zu geben oder zu spenden. Denn Geben macht selig!, so heißt es in der Bibel. Selig im Griechischen ist das Wort für „glücklich“. Geben macht glücklich. Wer gerne schenkt, kann das spüren. Die Freude, die das Geschenk auslöst, bekommt man zurück. Man wird glücklich, wenn man sieht, wie sich der oder die andere freut.

Der Hirnforscher Manfred Spitzer sagt: „Anderen zu helfen, sich ehrenamtlich zu engagieren, macht nicht nur glücklich, sondern macht sogar gesund. Der Einsatz für andere kann nämlich vorbeugen gegen Krankheiten. Sich für andere einzusetzen, führt zu einer höheren Lebensqualität.“

Vielleicht muss man also eigentlich sagen: Wer glücklich werden will, der sollte für andere sorgen. Geben ist auch ja ein Zeichen, das wir Kinder Gottes sind, die bereit sind zu helfen und zu teilen. Es muss ja nicht nur immer Geld sein, das man gibt. Es gibt viele Möglichkeiten. Man kann auch anderen zuhören, sich beim Seniorenkaffee einbringen, beim Besuchsdienst oder anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten, die auch Spaß und Freude machen.

Kommen wir zurück zum biblischen Text: Jesus und seine Jünger sehen die Leute, die zum Tempel kommen. Dann kommt auch eine Witwe. Eine Frau, deren Mann verstorben ist und dadurch rechtlich, sozial und wirtschaftlich in eine schwierige Lage geraten ist. Von der Gemeinschaft wird gefordert, dass sie die Witwen versorgt. Sie ist eigentlich eine Frau, die nichts geben kann. Für Menschen, die arm sind, ist es manchmal sehr schmerzlich, nichts geben zu können. Und wer nichts hat, kann am Leben der anderen nicht so teilnehmen, wie es für andere selbstverständlich ist. Hat kein Geld für Urlaub, kein Geld für modische Kleidung oder gute Spielzeuge oder Geräte.

Die Witwe, die Jesus beobachtet, ist anders.

Sie wirft ihre letzte kleine Kupfermünze in den Opferkasten hinein. Das ist das, was sie für einen Tag zum Leben bräuchte. Das ist alles, was sie hat. Aber sie will beteiligt sein. Sie zeigt mit ihrer Spende, dass sie eine Verantwortung im Tempel hat. Was in den Gotteskasten eingelegt wurde, war eine Art Kirchensteuer. Zu einem Teil für die Unterhaltung des Tempels und die Bezahlung der Priester und Angestellten. Ein anderer Teil für die Armenfürsorge. Es ist nicht viel, was sie beiträgt, aber sie trägt etwas bei. Ihre Armut hat sie nicht passiv gemacht. Vielleicht ist sie sogar ein bisschen stolz, dass sie auch etwas geben kann.

Aber, sagen Sie jetzt vielleicht: Ist das nicht leichtsinnig, was sie tut? Wie kann sie alles weggeben, was sie hat? Denkt sie nicht an morgen? Macht sie sich keine Sorge um das, was sie am nächsten Tag zu essen hat?

Die Frau mit den zwei Kupfermünzen macht sich offenbar keine Sorgen. Oder vielleicht doch? Aber das Geben ist ihr wichtiger. Dass sie sich freuen kann, weil sie sich beteiligt hat an einer guten Sache. Es macht manchmal vielmehr Freude zu teilen, wenn man von Herzen gibt.

Wie kann sie das? Wie kann man so sorglos leben? Ich denke, sie vertraut auf Gott. Er hat sie bisher versorgt. Nicht mit viel – aber immerhin hat es immer zum Leben gereicht. Sie hat erfahren, dass es immer gereicht hat. Vielleicht auch, dass zur rechten Zeit Hilfe kam. Wer geben kann, der kann auch Hilfe annehmen, glaube ich. Leichter jedenfalls

als der, der immer meint: Ich brauche nichts und niemanden.

Die arme Witwe kannte wahrscheinlich das Gefühl, dass man aus eigener Kraft nicht mehr weiterkann. Und doch ging es irgendwie. Vielleicht, weil zur rechten Zeit jemand da war, der geholfen hat.

Diese Erfahrung haben die nicht, die immer nur für sich selber sorgen. Sie meinen, sie müssen immer für sich selber sorgen, weil es ja sonst niemand tut. Deshalb legen sie alles, was übrig ist, auf die hohe Kante. Deshalb brauchen sie keine Hilfe oder nehmen auch keine Hilfe an. Ihnen fehlt die Erfahrung: Wenn es darauf ankommt, wird mir Gott Hilfe schicken. Eigentlich traurig. Wo Menschen nur für sich selber sorgen, fehlt der Blick für die Menschen, die Hilfe brauchen und es fehlt das Vertrauen in Gott.

Die arme Witwe, die Jesus beobachtet, ist anders. Sie gibt, weil sie etwas geben kann. Und glaubt, dass es Hilfe gibt, wo Hilfe gebraucht wird.

Es gibt viel Not in unserer Welt, gerade in diesen Tagen. Die Menschen, die Opfer der Flutkatastrophe geworden sind, brauchen jetzt unsere Hilfe und Solidarität. Auch in China, in der Türkei und in den Philippinen leiden die Menschen unter Überflutungen und Starkregen. Viele Opfer sind zu beklagen, hier in unserem Land und auch in anderen Ländern. Auch die Pandemie führt in einigen Ländern zu katastrophalen Situationen, z.B. in Indonesien, Südafrika und Namibia. Unsere Hilfe und Unterstützung wird an vielen Stellen gebraucht. Und wir können sicher auch etwas beitragen.

Die Witwe ist für mich deshalb ein Vorbild. Von dieser Frau lerne ich: Geben tut gut. Geben macht Freude. Geben macht stolz. Wer geben kann, kann sich aufrichten. Und es muss ja nicht immer Geld sein. Ich kann auch Zeit geben, Mitgefühl, Fürsorge, Arbeitskraft. Wer gibt, kann wahrscheinlich auch leichter Hilfe annehmen, wenn es nötig ist.

Liebe Gemeinde, heute taufen wir zwei Kinder. Nelio und Mayvi. Sie werden in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Sie brauchen auch Vorbilder, wie sie die richtigen Schritte tun, damit sie im Glauben wachsen. Diese Verantwortung ist nicht nur von Ihren Eltern, Großeltern und Paten verlangt, sondern von uns allen, die an Jesus glauben. Unterstützen wir diese beiden Kinder als Gemeinde, damit sie aufwachsen in Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Amen.

Ihre Pfarrerin Elsie Joy dela Cruz